## Ungarndeutsche in Geretsried

Balázs Balogh

Balogh, Balázs 1994: Ungarndeutsche in Geretsried – Ethnologia Europaea 24: 59–66.

Nach dem 2. Weltkrieg, zwischen 1945 und 48 ereilte mehr als 200 000 Ungarndeutsche das Schicksal der Zwangsumsiedlung. Auf Pusztavám in Transdanubien, dessen Einwohner fast zu 100% deutschstämmig waren, wartete die gleiche Erfahrung. Die aus Pusztavám herausgekommenen Ungarndeutschen und ihre Nachkommen wohnen grösstenteils in Geretsried in Bayern. Hier in Geretsried führten wir 1992 eine Feldforschung aus. Um auf diesem Gebiet gesammelte Erfahrungen auch auf die Erforschung des Lebens der in Bayern verstreuten Ungarndeutschen auszudehnen, versandten wir bayernweit 300 Fragebögen. Unser Ziel war es, die Akkulturation der Geretsrieder Ungarndeutschen aufzuzeichnen und das in Bayern gesammelte Material mit den Geretsrieder Erfahrungen zu vergleichen. Die wesentliche Frage in unserer Untersuchung bestand also darin, inwiefern in welchen Teilen und durch welche Einflüsse sich die während des 300-jährigen deutschungarischen Zusammenlebens sich herausgebildete ungarndeutsche Identität und Lebensweise nach der Übersiedlung in die neue Umgebung, geändert hat. Mit der neuen lebensweise veränderten sich ihre Beziehungsstruktur, Materialkultur, Identität, sie nahmen neuen Sitten von den anderen ausgesiedelten Deutschen und den Bayern an. Die Bewahrung der Tradition ist bei den in Geretsried zusammenlebenden Puzstavámer wesentlich stärker als bei den in Bayern verstreuten anderen Ungarndeutschen.

Balázs Balogh, Institute of Ethnology, Hungarian Academy of Sciences, P.O. Box 29, H-1250 Budapest, Hungary.

Im Winter 1944/45 floh ein Teil der ungarndeutschen Bevölkerung aus ihren Dörfern vor den anrückenden sowjetischen Truppen in den Westen. Viele von ihnen kehrten nie mehr nach Ungarn zurück. Auf die Daheimgebliebenen wartete die organisierte Aussiedlung. Nach dem 2. Weltkrieg, zwischen 1945 und 48 ereilte mehr als 200 000 Ungarndeutsche das unmenschliche Schicksal der Zwangsumsiedlung. Wie in vielen Ländern Europas, so wurde auch in Ungarn im Sinne internationaler Vereinbarungen die Vertreibung der deutschen nationalen Minderheiten wegen der sogenann-Kollektivschuld durchgeführt. Pusztavám in Transdanubien, dessen Einwohner fast zu 100% deutschstämmig waren, wartete die gleiche schreckliche Erfahrung. Ein Teil der Bevölkerung wanderte aus, ein anderer Teil wurde umgesiedelt und manche von ihnen - in ihrer Sprache schon stark an das Ungarische angeglichen - leben noch heute in Pusztavám. Die aus Pusztavám auf diese oder jene Art herausgekommenen Ungarndeutschen und ihre Nachkommen wohnen grösstenteils in Geretsried, einer kleinen Stadt in Bayern.

Geretsried liegt 40 km südlich von München auf einer schmalen Landzunge zwischen den Flüssen Loisach und Isar. Noch während des 2. Weltkrieges stand kein Wohnhaus an der Stelle des heutigen Städtchens, aber ein kilometerlanger Bunkerkomplex, der als Waffenlager und als Munitionsfabrik verwendet wurde. Diese Gebäude wurden im Frühjahr 1945 bei einem Luftangriff der Aliierten teilweise beschädigt. In die nach dem Krieg leer stehenden Bunker und in die Baracken der Zwangsarbeiter zogen die ersten, vor der Front fliehenden, heimatlos gewordenen deutschen Volksgruppen ein. Sie waren es, die unter den aus Pusztavám stammenden Familien, die bei den umliegenden Bauern einlogiert worden waren und dort arbeiteten, die Nachricht verbreiteten, dass in den Baracken und Bunkern



Fig. 1. Teil des Bunkerkomplexes; zur Zeit Wohnhäuser.

Wohnmöglichkeiten vorhanden seien. Es charakterisiert das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ungarndeutschen aus Pusztavám, dass sich die Familien auch in der Diaspora gegenseitig suchten. In den 50er Jahren zogen zum Beispiel 77 Pusztavámer Familien in das aufstrebende Geretsried. Freilich kamen auch andere Landsleute in grosser Anzahl in dieser Zeit hinzu.

Der Zusammenhalt der Deutschen aus Pusztavám war jedoch so gross, dass sie innerhalb von Geretsried zusammenzogen und ein eigenes Viertel bildeten, das sie Jakob Blever-Siedlung nannten. Diese Wohngegend - wo die Pusztavámer Ungarndeutschen sozusagen wie auf einem Dorf in der Stadt leben - wird von den anderen Geretsrieder Volksdeutschen nicht Jakob Bleyer-Siedlung genannt, sondern einfach »Ungarnsiedlung«. Damit wollen sie nicht die Nationalität der Deutschen aus Ungarn bezeichnen, sondern deren Herkunftsland. Da es in Geretsried keine bayerischen Einheimischen gibt, ist jeder ein »Einwanderer«. Es ist besonders interessant, dass in einer Siedlung vier grosse, aus verschiedenen Ländern und aus unterschiedlichen Kulturen kommenden deutschen Volksgruppen aufeinandertreffen. (Aus Ungarn, Schlesien, Sudetenland und Siebenbürgen.) Die Stadt selbst sie hat heute um die 20000 Einwohner - liegt in einer bayerischen Umgebung.

Bezüglich der Anzahl der in Bayern lebenden Ungarndeutschen kennen wir nur vorsichtige Schätzungen, die uns von ungefähr 30 000 berichten. Die Geretsrieder Gemeinde verdient auch deshalb unsere Aufmerksamkeit, weil der Grossteil der aus Ungarn vertriebenen circa 200 000 Deutschen sich in Baden-Württemberg niedergelassen hat. Die uns zur Verfügung stehende Statistik zeigt auf, dass in Bayern bis 1948 insgesamt 103 Gemeinden Ungarndeutsche aufgenommen (Selbstverständlich gab es in den vergangenen Jahrzehnten viele gesellschaftliche Veränderungen, so dienen diese Daten nur zur Orientierung.) Ausserdem stammen die in einem Ort sich niedergelassenen Ungarndeutschen aus ganz verschiedenen Regionen Ungarns. Die Folgen dieser grossen Streuung sind die relativ schnelle Assimilierung und die Tatsache, dass in den 90er Jahren nur noch in Geretsried eine geschlossene, kompakte ungarndeutsche Gemeinde in Bayern zu finden ist.

Hier in Geretsried führte ich 1992 unter den Deutschen aus Pusztavám eine Feldforschung und eine Fragebogenaktion durch. Die circa 1000 Personen zählende Gemeinde der Ungarndeutschen, die hauptsächlich aus Pusztavám stammt, ist zur einen Hälfte katholisch, zur anderen evangelisch.

Um meine, auf diesem Gebiet gesammelten Erfahrungen auch auf die Erforschung des Le-

Fig. 2. Pusztavámer in seiner Wohnung in Geretsried; links kleine ungarische Fahne; rechts an der Wand Panorama von Budapest.



bens der in Bayern verstreuten Ungarndeutschen auszudehnen, versandte ich bayernweit 300 Fragebögen. Es kamen mehr als 100 Fragebögen ausgefüllt zurück. Die Rücksender wurden zwischen 1903 und 1953 geboren und sind überwiegend männlich. Mein Ziel war es, die Akkulturation der Geretsrieder Ungarndeutschen aufzuzeichnen und das in Bayern gesammelte Material mit den Geretsrieder Erfahrungen zu vergleichen, selbstverständlich unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Konfessionen, Berufe, Geschlechter und Altersklassen.

Die wesentliche Frage in meiner Untersuchung bestand also darin, inwiefern die während des 300-jährigen deutsch-ungarischen Zusammenlebens sich herausgebildete ungarndeutsche Identität und Lebensweise nach der Übersiedlung in die neue Umgebung, in welchen Teilen und durch welche Einflüsse sich geändert hat. Deshalb nahm ich nach Möglichkeit an den gemeinschaftlichen Festen der Ungarndeutschen teil, untersuchte ihre Beziehungsstruktur, beobachtete ihre Materialkultur und vieles anderes mehr.

Der interessanteste, aber psychologisch meist problematische Teil der Forschung war die persönlich oder durch den Fragebogen gestellte Frage nach der Nationalität. Aufgrund der in den Fragebögen gegebenen Antworten ist es typisch für die gemischte Identität, dass sich die betroffenen Menschen, unterschiedliche Reihenfolgen aufstellend, sich gleichzeitig als Ungarndeutsche, Deutsche und Bayern bezeichneten. In den meisten Fällen (40-40%) bekannten sie sich als Ungarndeutsche und Deutsche. Oft löste die Frage eine seelische Erschütterung bei den Befragten aus. Sie sahen sich mit einer Frage konfrontiert, über die viele selbst nicht gerne sprechen. Interessanterweise unterschieden sich die diesbezüglichen Antworten der bayernweit verschickten Fragebögen wesentlich von den Antworten aus Geretsried. Die aus Pusztavám stammenden Mitglieder der Geretsrieder Gemeinschaft benannten sich alle - unabhängig von Alter, Geschlecht, Beruf und Religion - als Ungarndeutsche. Dem gegenüber bewegten sich die Antworten der verstreuten Ungarndeutschen zwischen zwei Extremen. Manche fanden es als unangebracht, dass sich ein ungarischer Wissenschaftler nach ihrer Identität und Kultur erkundigt. Beispiele diesbezüglicher Antworten sind:

»Die deutsche-bayerische-ungarndeutscheschwäbische Nation wurde aus Ungarn vertrieben, nicht ausgesiedelt. Diese in Ungarn als 'nem is igazi német, csak sváb', also, kein echter Deutscher, nur ein Schwabe verachtete deutsche Volksgruppe wurde ja auch nicht nach Bayern oder Schwaben oder gar in ein 'sonstiges' Land, sondern nach Deutschland verjagt. Damals wusste man noch in Ungarn, woher sie kamen, dorthin sollten sie also wieder zurückgehen!«

Und der Zitierte schrieb noch ein Sprichwort dazu: »Ihr kamt mit einem Bündel, mit einem Bündel sollt ihr gehen.« Dieses Sprichwort war leider die Losung der Aussiedlungen zwischen 1945–48 in Ungarn.

Diese in ihrer nationalen Identität verletzten Menschen nannten sich immer Deutsche oder Bayern, aber keinesfalls Ungarndeutsche. Psychologisch ist diese Reaktion verständlich, da schon allein die Aussiedlung inhuman ist, jedoch paarte sich die Aussiedlung aus Ungarn häufig mit physischen Leiden. Es ist offensichtlich, dass das furchtbare Erlebnis der Vertreibung die Vertriebenen dazu bewegt hat, sowohl ihre Abstammung aus Ungarn als auch ihre Bezeichnung als Ungarndeutsche absichtlich zu vergessen. Eine hierzu bezeichnende Begründung ist: »Die Vertreibung ist endgültig, darum bin ich deutsch.« Das Gegenteil der obengenannten Gruppe bilden jene, die sich als Ungarndeutsche bezeichnen und sich gerne an die alte Heimat erinnern. Ein rührendes Beispiel dazu ist die Antwort eines 1912 geborenen Mannes, der schrieb: »Selbst nach 47 Jahren schlägt unser Herz rot-weissgrün.«

Im Grossen und Ganzen kann man also feststellen, dass das Identitätsbewusstsein der zerstreuten ungarndeutschen Ausgesiedelten am meisten von ihren Aussiedlungserlebnissen geprägt ist: ob sie nun vor dem Krieg flohen, oder aus der Gefangenschaft zurückkehrten, wann und unter welchen Umständen sie ausgesiedelt wurden, beziehungsweise wie die neue Umgebung beschaffen war, usw.

Den in Geretsried zusammengebliebenen Menschen aus Pusztavám jedoch bot die ungarndeutsche Identität eine aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl entstandene Sicherheit in den letzten vier Jahrzehnten und auch heute noch. Es ist also kein zufall, dass in Bayern nur in Geretsried eine ungarndeutsche Tradition bewahrende Trachtengruppe gegründet wurde.

Die Feste haben eine grosse Bedeutung in der Gemeinschaft. An diesen Veranstaltungen versuchen alle nach Möglichkeit teilzunehmen. Die Kinder werden von den Eltern auf diese Feste mitgebracht, für die Jugend sind sie eine gute Gelegenheit zur Paarbildung, so besteht auch innerhalb der ungarndeutschen Gemeinde die Möglichkeit der Partnerfindung. Die von den Geretsriedern besuchten und teilweise organisierten Feste sind folgende:

- 1. Münchener Schwabenball (am ersten Samstag nach dem Dreikönigstag)
- 2. Geretsrieder Schwabenball (am 4. Samstag im Januar)
- 3. Fasching (im Februar)
- 4. Osterratschen (für die Kinder)
- 5. Maibaumfest
- 6. Sonnwendfeier (am 21.6.)
- Geretsrieder Sommerfest (von zehn Tage Dauer inkl. den ersten Sonntag im August)
- 8. Siedlungsfest (am 2. Samstag im September)
- 9. Traubenball (am 1. oder 2. Samstag im Oktober)
- 10. Tag der Heimat (am 1. Sonntag im Oktober, das Fest wird wechselweise von ausgesiedelten Deutschen aus verschiedenen Orten veranstaltet. Die Ungarndeutschen kommen alle vier Jahre an die Reihe.)
- 11. Die Jahresabschlussfeier (Ende November oder Anfang Dezember)
- 12. Nikolausfeier am 6.12. für Kinder.

Die meisten dieser Feste sind neueren Datums, die nur in Geretsried von den Pusztavámern gefeiert werden. So zum Beispiel das Siedlungsfest, das sie 1987 von den Bayern übernommen haben. Die Sonnwendfeier halten sie zusammen mit den Sudetendeutschen ab, weil sie diesen Brauch von den Sudetendeutschen erlernt haben. Meist ist der Höhepunkt eines Festes das Auftreten der Trachtengruppe. Die Pusztavámer sind sehr stolz auf ihre Gruppe. Die in Bayern verstreuten Ungarndeutschen kennen laut Umfrageergebnis überall die Geretsrieder Trachtengruppe. In der Tanzgruppe des Trachtenvereins gibt es eine Senioren-, Jugend- und Kindergruppe.



Fig. 3. Tanzende Kindergruppe in Pusztavámer Festtracht in Geretsried.

Die Tanzgruppen proben einmal in der Woche, im Haus eines begeisterten Veranstalters, der selbst auch die Tänze lehrt. Unter den Tänzen gibt es noch einige authentische aus Pusztavám, die der Tanzlehrer noch von seinem Grossvater gelernt hatte.

Die enthusiastische Teilnahme an den ungarndeutschen Veranstaltungen ist im Falle der in Bayern verstreuten Ungarndeutschen kaum vorhanden. Ich nahm selbst an vielen Festen der in Bayern verstreut lebenden Ungarndeutschen teil, wo mich meine Erfahrungen zu der Überzeugung brachten, dass für die ältere Generation die Veranstaltungen von grosser Bedeutung sind, während die Nachkriegsgeneration überhaupt nicht präsent ist. Das bedeutet also, dass sich die Kinder und Enkelkinder der Ausgesiedelten in das Bayerische integriert haben. Die ältere erste Generation ist teilweise ausgestorben oder kann nur kaum oder gar nicht an den Veranstaltungen teilnehmen. Ein gutes Beispiel dafür ist der ungarndeutsche Schwabenball in München. Dieser Ball wird schon seit einigen Jahren gemeinsam mit den Banater Schwaben organisiert, da im letzten Jahrzehnt die Zahl der teilnehmenden Ungarndeutschen so radikal gesunken ist, dass nicht einmal die Hälfte des Salvatorkellers ausgefüllt werden konnte. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden ist zwischen 55 und 60 Jahren. Die zweite, aber besonders die dritte Generation bekennt sich beinahe ausnahmslos zu den Bavern. Nach der Meinung sämtlicher Jugendlicher sind die ungarndeutschen Bälle und weitere Veranstaltungen altmodische Erscheinungen, nur zum belächeln. Ein kleiner Teil der Jugendlichen besucht diese Veranstaltungen nur um der Eltern und Grosseltern Willen. Das Ergebnis meiner Gespräche sowohl mit den Älteren als auch mit den Jüngeren wies darauf hin, dass sich auch die alte Sprache der Ungarndeutschen völlig verändert und innerhalb eines Generationswechsels ins Bayerische verwandelt hat. Dieser Assimilationsvorgang kennzeichnet die Kultur der Ungarndeutschen in Bayern im Wandel der Generationen. Eine Ausnahme dabei bilden die Geretsrieder, deren ungarndeutsche Identität sich bis in die dritte Generation vererbte. Hier nehmen alle ungeachtet ihres Alters, Geschlechts usw. an den gemeinsamen Feiern teil.

Bei der Untersuchung der Beziehungsstruktur der bayerischen Ungarndeutschen stellte sich heraus, dass die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Geborenen einen ganz engen Kontakt mit den restlichen Ungarndeutschen in der alten Heimat aufrecht erhalten, in fast 90% der Fälle mit Verwandten. Aber auch der Kontakt mit den Freunden und Bekannten ist bedeutend. Beinahe jeder Befragte steht in regelmässigem Briefwechsel mit Ungarndeutschen in Ungarn, aber die intensivste Form der Kontakte ist der persönliche Besuch, der meistens gegenseitig ist.

Diese gegenseitigen Besuche begannen schon in den 60er Jahren und wurden durch die Ereignisse in den 80er Jahren in Osteuropa immer häufiger. Heutzutage fahren ungefähr 70% der befragten Ungarndeutschen jährlich oder alle zwei Jahre nach Ungarn. Die Zahl derer, die nur aus touristischen Gründen oder überhaupt nie nach Ungarn fahren, ist



Fig. 4. Pusztavámer in seinem Weinkeller in Geretsried.

sehr gering. Die Ungarndeutschen in Bayern suchen in der neuen Heimat auch die Gesellschaft von einander, 80% trifft sich regelmässig mit anderen Ungarndeutschen.

Auch in dieser Hinsicht bilden die Geretsrieder eine Ausnahme. Der Kontakt zu den Menschen in ihrem Heimatdorf in Ungarn ist noch intensiver. Diese Beziehungen wurden seit der Wende in Ungarn auf Gemeindeebene fortgesetzt. Zu bestimmten Festen der Gemeinde fahren die Ungarndeutschen aus Geretsried mit Bussen nach Pusztavám und umgekehrt.

Was die materielle Kultur betrifft, ist es augenfällig, dass es nur sehr wenige kontinuierliche Kulturelemente aus der Zeit vor der Aussiedlung bis heute gibt. Das ist nicht überraschend, da die Umsiedlung oder die Flucht die Mitnahme des gewohnten materiellen Umfeldes nach Bayern ausgeschlossen hat. Die Umsiedler mussten nach dem Kriege sozusagen aus dem Nichts ihre Existenz begründen und ihre materielle Umgebung neu erschaffen. Das

Verlassen der Heimat ging mit einem beträchtlichen Wechsel der Lebensform einher.

Vor dem Krieg lebten die meisten in Pusztavám von der Landwirtschaft, jedoch hatte das Dorf eine bedeutende Handwerkerschicht und es arbeiteten einige in dem in der Nähe des Dorfes um die Jahrhundertwende eröffneten Bergwerk. Diese Beschäftigungen konnten die Ungarndeutschen in Geretsried nicht fortführen. Die Umsiedler, deren grösster Teil heute Rentner sind, und deren Nachkommen fanden in den Fabriken der Stadt und in der Umgebung Arbeit, oder kamen im Dienstleistungsgewerbe unter.

Alltagstracht gibt es nicht mehr, und auch der Sonntagsstaat wird nur noch von der Trachtengruppe zur feierlichen Anlässen aufgetragen. Diese Trachten sind nicht im Privatbesitz, sondern gehören dem Verein. Die Feste aber, in deren Rahmen die Trachtengruppe auftritt und in der alten Tracht tanzt, spielen eine wichtige Rolle im Leben der Geretsrieder Ungarndeutschen. Diese Gelegenheiten sind Erinnerungen an die alte Heimat.

Die Auswahl der sogenannten Erinnerungsstücke ist rein zufällig und hing eher von der emotionalen Bindung als von rationalen Überlegungen ab. Unter den Erinnerungsstücken finden wir Spinnräder, Ziehharmonikas, Wandschoner, Kleidertruhen, Perlen und Häkeldecken. Zu den wenigen charakteristischen Erinnerungsstücken gehören die Familienfotos, die Handarbeiten, die Bibel und die verschiedenen Familiendokumente. In dieser Hinsicht gibt es keine gravierenden Unterschiede zwischen den bayerischen und den Geretsrieder Ungarndeutschen.

Unter den grossen Veränderungen des Lebensstils ereilte die Esskultur vielleicht die geringste Wandlung. In dieser Hinsicht sind die Unterschiede zwischen den bayerischen Ungarndeutschen und den Geretsriedern am kleinsten. Eine Speiseordnung für die Woche kann man nur bei einigen wenigen sehr alten Menschen feststellen. Jene die sich noch auf die traditionelle Weise ernähren, haben am Montag, Mittwoch und Freitag Teigtag, und an den weiteren Tagen gibt es auch Fleischgerichte. Variiert wird der Montag mit Kartoffelmahlzeiten, der Freitag mit Fisch, Bohnen und

Knödel. Sonntags ist bis heute die »Sonntagssuppe« unerlässlich, eine Fleischsuppe.

Die verschiedenen Feiertage haben ihre charakteristischen Mahlzeiten, die nicht nur bei den Geretsriedern, sondern auch bei den anderen bayerischen Ungarndeutschen auf den Tisch kommen. Das wichtigste vielleicht dabei ist, dass die traditionellen Gerichte, die auch in der ungarischen Küche vorkommen, mit aus Ungarn mitgebrachten Gewürzen zubereitet werden. So kommt es häufig vor, besonders in Geretsried, dass aus dem hier in den Metzgereien gekauften Fleisch zu Hause Würste hergestellt werden, auf die noch in Ungarn gekannte Art.

Sehr beliebt sind in ihren Kreisen das Széklergulasch, Krautwickeln, Letscho und Zwetschgenknödel, die verschiedenen Paprikaschs, und es lohnt sich zu bemerken, dass ausser den Exilungarn nur die Ungarndeutschen wissen, was ein Pörkölt eigentlich ist. Selbstverständlich ist auch ein Einfluss der bayerischen und europäischen Küche in der ungarndeutschen Esskultur vorhanden, doch im Wesentlichen unterscheidet sie sich nicht von der ungarischen.

Bei den Geretsriedern muss jedoch noch die wichtige Rolle des selbstgekelterten Weines erwähnt werden. Der selbstgekelterte Wein ist ausgeprägteste Symbol der Pusztavámer-ungarndeutschen Identitaet, das sie nicht nur von den Bayern, sondern auch von den aus Ungarn und anderswo ausgesiedelten Deutschen unterscheidet. Das Leben der aus dem Weingebiet Mór kommenden Pusztavámer durchdrang der Weinbau so sehr, dass sie auch in ihrer neuen Umgebung, wo keine Weinreben wachsen, aus gekauften Trauben Wein herstellen. Deshalb sind die Pusztavámer nicht nur in Geretsried berühmt. Sie halten sogar ein Weinlesefest ab, auf dem auch gekaufte Trauben aufgetischt werden. Ihre Anhänglichkeit zum Weinbau ist auch an Äusserlichkeiten zu erkennen: Reben schmücken das Wappen von Pusztavám, die Grabsteine in Geretsried, und auch das Deckblatt des Heimatbuches, usw.

Das bisherige zusammenfassend können wir folgendes feststellen: die Bewahrung der Traditionen ist bei den in Geretsried zusammenlebenden Pusztavámer wesentlich stärker als bei den in Bayern verstreuten anderen Ungarndeutschen. Das Geretsrieder Beispiel zeigt die traditionserhaltende Kraft der Gemeinschaft auf. In einer fremden Umgebung verstärkte sich das Wir-Gefühl: "Wir sind Pusztavámer, ihr nicht."

Diese ungarndeutsche Identität ist noch immer so prägend, dass bei gemischten Ehen der auswärtige Partner meistens in die Gemeinschaft der Pusztavámer, in die Ungarnsiedlung zieht, wobei er sich auch teilweise assimiliert. Z.B.: Eine bayerische Ehefrau lernt das Kochen der Pusztavámer Gerichte, das Kind ist Mitglied im Trachtenverein usw. Da sie geschlossen zusammenleben, haben sie im Gegensatz zu den anderen Ungarndeutschen bessere Möglichkeiten, ihre gemeinsamen Feste zu veranstalten.

Selbstverständlich veränderte sich mit der Lebensweise auch ihre Kultur, sie nahmen neue Sitten von den anderen ausgesiedelten Deutschen und den Bayern an, aber sie sind stolz auf ihre eigenen authentischen Traditionen und pflegen diese bewusst.

Die Betonung liegt auf bewusst, weil sie erkannten, dass sie in fremder Umgebung auf einander angewiesen waren, und nur mit vereinten Kräften ihre neue Welt leichter aufbauen konnten. Deshalb gründeten sie ihre traditionserhaltenden Vereine, entwickelten die Vorraussetzungen für ihre gemeinschaftlichen Feste, halten bewusst den Kontakt zu den Pusztavámern in Ungarn aufrecht und nehmen aktiv am Leben der Organisationen der in Deutschland gegründeten donauschwäbischen Landsmannschaften teil.

Hoffentlich kann die kleine ungarndeutsche Gemeinschaft noch lange ihre Identität im grossen Bayern bewahren, die durch ein 300jähriges deutsch-ungarisches Zusammenleben im Karpatenbecken geformt wurde.

## Summary

Immediately after World War II – between 1945 and 1948 – more than 200,000 Hungarian Germans (Ungarndeutschen) were made to suffer the inhuman fate of forced resettlement. As was the case in several other European

countries, the order of resettlement in Hungary was founded on international agreements drawn up on the basis of the alleged "collective guilt" of German ethnic groups.

The almost entirely German-speaking population of Pusztavám, a village in the Transdanubian region in the west of Hungary, were among those forced to leave their homes. Some simply fled from the village, others were forced to resettle, while the remainder – considerably "Magyarised" in their language – still live in Pusztavám. The majority of those who were forced to leave Pusztavám and their descendants, today live in a small Bavarian town, Geretsried.

The research outlined in this article was based on field work and a questionnaire-survey carried out among the Pusztavám Germans. In order to broaden the scope of my research, I also sent some 300 copies of a questionnaire to other "Ungarndeutsch" families resettled from Hungary to Bavaria. The main purpose of my research was to map the extent of the "acculturalisation" in Geretsried and then to compare these results with those obtained in Bavaria as a whole - paying special attention to the religious denomination, occupation, gender, and age of the communities in question. To this end, I frequently participated in various communal festivities of the "Ungarndeutschen" in Geretsried. I analysed their social interaction and examined their daily diet and material environment. The central question of the research, therefore, was, in what ways and under what influences have the "Ungarndeutschen", after living with Hungarians for 300 years, only to be forcibly resettled almost 50 years ago, changed their identity and ways of living in a foreign environment.

Summarising the results of my research, I would suggest that the Germans from Hungary living together in Geretsried are considerably more anxious to preserve their traditions than other "Ungarndeutsche" scattered all over Bavaria and living in isolation. The example of Geretsried clearly demonstrates what a strong cohesive force a community may exert. In Geretsried the self-identity of the "Ungarndeutschen" became intensified, well expressed in the simple sentence: "We are from Pusztavám but you are not!"

Naturally, the "Ungarndeutschen" in Geretsried changed their culture in accordance with the change in the circumstances of their lives. They acquired new traditions from other Germans resettled from other regions, and also from the host Bavarians, but they are also proud of their own traditions and consciously cultivate them. It is important to emphasise the word "consciously" since they have realised that they are dependent on one another in a foreign environment and that together they are more able to create their new surroundings. That is why they established their tradition-preserving group, creating the necessary conditions for properly organising their communal festivities, and why they consciously foster their relationships with the Germans remaining in Pusztavám, dynamically involving themselves in the activities of the Danube Region Swabian Organisations.